

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 25 (1935)
Heft: 51

Artikel: Die ohne Weihnachten sind...
Autor: Schweizer, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die ohne Weihnachten sind...

Weihnachtsabend: warmes, strahlendes Fest der Gemeinsamkeit. Doch nicht für alle

Während die bunten Lichter des Weihnachtsbaumes festlich auf euch herniederglänzen, während ihr die selige Freude in den Augen eurer Kinder funkeln seht und die Weihnachtsgloden von der nächsten Kirche herüberdringen — erinnert ihr euch, daß es zu gleicher Zeit viele Tausende gibt, die nichts als Einsamkeit fühlen, weil die ernste Pflicht ihres Berufes sie der allgemeinen Freude des Festes nicht teilhaftig werden läßt. —

Da ist eine nüchterne Polizeiwachstube. Die paar diensthabenden Polizisten sitzen lässig plaudernd beisammen, sehen in Gedanken die Ihrigen unter dem Lichterbaum. Sehnsucht nach Weib und Kind erfährt sie — aber ihre Aufgabe ist es, an diesem Abend gelangweilt dazusitzen und zu warten. Zu warten, daß man sie zu einem Einbruch, zu einer Schlägerei, zu irgend einem Vergehen ruft. Aber sie warten vergebens, denn an diesem Abend pflegen selbst die Verbrecher ihre dunklen Triebe im Zaun zu halten, und etwas wie Menschenfreundlichkeit nachtwandelt durch ihre sonst — vielleicht — etwas verhärtete Brust.

Auch im Depot der Feuerwehr warten die Wachhabenden. Die Tore des Depots sind geöffnet, alles ist bereit, gespannt — und hier weiß man genau: man wartet nicht umsonst. An keinem Abend sind die Brände in der Stadt so zahlreich wie am Weihnachtsabend, an keinem freilich auch so harmlos. Es sind fast immer Vorhangbrände, durch ungeschickte Aufstellung des Weihnachtsbaumes verursacht. Meist sind sie schnell gelöscht, und die braven Feuerwehrleute bekommen als Lohn für ihre Arbeit an diesem feilichen Abend irgend etwas Ekbares in die Hand gedrückt oder ein Gläschen von etwas „Besserem“.

Denkt ihr an die Eisenbahnzüge, die gleich ruhelosen Lichtschlangen durch den Weihnachtsabend brausen? Vorn steht der Lokomotivführer und späht gespannt hinaus in Nacht und Nebel, die Hand am Steuerrad. Bilder aus seinem fernen Heim steigen verlockend in ihm auf, aber er drängt sie gewaltsam zurück, denn auf diesem Posten wird alle Träumerei schnell zur Lebensgefahr für viele — hier gilt es wach sein! Weg die Gedanken an den Lichterbaum!

Und die Arbeiter in den Gas- und Elektrizitäts- und Wasserwerken. Sie haben sich in den Dienst derer zu stellen, die feiern dürfen. Die Fahrer und Kondukteure auf den Straßenbahnen, in den Autobussen, in den Lokalbahnen; die Pflicht hält sie auf ihrem gewohnten Platz zurück, es gilt gut aufpassen, das Publikum höflich zu bedienen, — der Dienst schmeckt etwas fade an diesem Abend, aber es hilft nichts, — er muß getan werden — der Verkehr darf nicht stocken, geduldig ausharren heißt das Gebot der Stunde.

Und die Telephonistinnen im Amt, der Zentrale. Sie stellen die Verbindungen her wie immer, mit geübten Fingern, ein wenig unwilliger vielleicht als sonst. Mitunter wünscht ihr die fremde Stimme eines fremden Menschen durch den Draht gutes Fest, sie dankt und erwidert den Wunsch; der Dienst geht weiter; sie denkt an den Verlobten, an den Freund, an die Geschwister zu Haus, dort strahlen die Lichter, und hier wird Verbindung nach Verbindung hergestellt Stunde um Stunde

So könnten wir noch lange aufzählen. Ihr Feiernden, denkt einen Moment an jene, die vom Heiligen Abend ausgeschlossen sind! Vergeßt nicht, daß es zur gleichen Zeit, wo ihr um den Lichterbaum versammelt seid, Hunderte, Tausende, gibt, die keine Weihnachten kennen, die aber Mithelfer sind, daß ihr fröhliche Weihnachten feiern könnt!

Und dennoch! — Allen, die gläubigen Herzens sind: Frohe Weihnachten!

Walter Schweizer.



Kirche in Därstetten.

Die Kirche in Därstetten.

Im alpreichen Simmental steht sie, gegenüber der Bahnstation in der Lochmatte und hat kürzlich einen neuen Geistlichen bekommen. Im Mittelalter war die Kirche vereinigt mit einer Augustiner Propstei Terchaton oder Ternschatten, die urkundlich anno 1233 erstmals in einem päpstlichen Schreiben erscheint. Gewöhnlich besorgten ein Propst und zwei Chorherren die Geschäfte des kirchlichen Kapitels. An die einstige Herrlichkeit erinnert nur noch die Klostermatte; das Propsteigebäude scheint dort gestanden zu haben, wo sich heute das Pfarrhaus befindet. 1484 wurde die Propstei aufgehoben und das Vermögen vom Münsterstift in Bern behändigt. Der erste reformierte Pfarrer war der frühere Canonikus Rud. Karlen.

Heimische Bildkunst.

Die Weihnachtsausstellung bernischer Künstler in der Berner Kunsthalle ruft mit Bild und Plastik von über hundert Schaffenden; sie ruft mit dem Werk — nicht mit den hundert Namen. Sie will in der Gesamtschau, nicht in der Einzeldeutung betrachtet sein. Der Katalog läßt keinen einzigen unerwähnt — wir Beschauer wollen das Gesamt beurteilen, indem wir mit Namensnennung nicht eine Bewertung aussprechen, sondern nur die Reichhaltigkeit an Beiträgern hervorheben. Das ist eine freudvolle Arbeit; denn viele (wenn auch nicht alle) nennen zu dürfen, heißt einer Genugtuung Ausdruck verleihen, daß im kantonale-bernerischen Bildschaffen prächtig viele Menschen vorhanden sind, die sich den nun folgenden Disziplinen mit Aufopferung und Liebe widmen.

Wer vom heimischen Bildner ausschließlich Heimatkunst erwartet, hat das Wesen des Künstlers nur halbwegs erfährt: Wohl ist das Woher jedes Schaffenden durch Erbe, Milieu, Schulung ziemlich fest umrissen, das Wohin jedoch ist für jeden ein neues Problem, zielwillig oder unsicher gelöst, auch für den Außenstehenden klar erfassbar oder lebenslängliches Rätsel. Das Woher, den Schaffensgrund bernischer Künstler, haben wir schon anlässlich früherer Weihnachtsausstellungen angedeutet: Gewissenhaftes Arbeiten, meist befinnliches Aneignen bewährter Technik vor eigenem und kühnerem Wegsuchen, Hingabe ans ehrlich Harte, das schon in den Landschaftskonturen motivhaft gegeben ist, Hingabe auch ans Kleine und Häusliche (manchmal Bescheidene)